

Newsletter - Weltwoche etc. 2023-30 - von Dr. H. Pöltelt, in eine Datei von Dr. M. Lindner

Liebe Freunde / Mitstreiter für Vernunft, wissenschaftliche Fakten, Freiheit, Demokratie, liebe weitere Interessierte, wer te Parlamentarier / Politiker, Presse (in BCC) ... auch zu Ihrer Info, anbei weitergeleitet der Newsletter 2023-30/31 von Dr. Pöltelt – Teil 1 - s. Anhang und seine Zusammenfassung s.u.

Diesmal wieder etwas „Senf“ von meiner Seite: Im interessanten Artikel zum Thema (menschliche) Intelligenz, den ich wie Dr. Pöltelt an erste Stelle gesetzt habe, heißt es u.a. auch, dass es mehr hochintelligente Männer gibt als Frauen, ca. 2/3 zu 1/3, aber entsprechend auch mehr dumme Männer als Frauen. Das deckt sich mit dem, was mir mein kluger / wissender Sohn schon vor c.a 3 Jahren sagte: Bei Körpergröße und Intelligenz haben Männer eine breitere Gaussverteilung als Frauen. Demnach ist es gar nicht dumm / diskriminierend, dass Männer mehr Führungspositionen bekleiden (da klingt mir gleich der Aufschrei der „Gerecht*innen“ in den Ohren), aber auch häufiger niedrigere, schwere körperliche Arbeiten machen als Frauen. Über mehr Männer bei Straßenbauarbeiten, Müllabfuhr etc. echauffiert sich aber niemand, Frauenquoten werden dort nicht gefordert ... Andererseits gibt es leider viele Vollposten-Spitzenmanager (m) mit dem Pendant der Spitzenpolitiker*innen ...

Weitere Stichpunkte: Die CO₂-These der Klimaerwärmung ist erneut widerlegt. ... Das Märchen von der Zunahme von Wetterkatastrophen ist bekannt. Die Extremwetterlagen ... werden nicht zahlreicher. ... Sommertheater 2023 in Deutschland-Hitze in den Qualitätsmedien, ein normaler Sommer in Skandinavien. ... Deutschland und seine Regierung brauchen einen Realitäts-Check. Warum das Land abstürzt und wie es wieder auf die Beine kommen kann. ... Deutschland bekommt erstmals einen Bürgerrat – 160 mehr oder weniger zufällig ausgewählte Bürger sollen „die Sicht des Volkes“ in politische Debatten einbringen und mit Hilfe von Experten eine Art Handlungsempfehlung für Politiker erarbeiten. - zufällig ausgewählt, auch die Einstellung zu veganer oder vegetarischer Ernährung wurde bei der Auswahl berücksichtigt ... Schließlich könnte mit „dem Willen der Bürger“ argumentiert werden.

Europa – **Ein sterbender Kontinent auf dem Weg in den nachhaltigen Untergang** - von Ronald Barazon – [klasse Artikel, auch seine Schlussworte](#) „... Nachhaltigkeit ist ein teuflisches Phänomen. Fehler, die man heute macht, und Unterlassungen, die man heute begeht, haben die Eigenschaft nachhaltig lange nachzuwirken. Diese banale Weisheit hat sich bei der Bekämpfung der Klimakrise erstaunlich rasch durchgesetzt. Wer heute eine Gramm CO₂ zu viel in die Luft jagt, muss mit Ächtung durch die Gesellschaft rechnen. So sollte auch klar sein, dass eine Firma, die heute rasch einem chinesischen Investor oder einem unter Einfalllosigkeit leidendem Konzern verkauft wird, nicht morgen als Start-Up wieder aufersteht. Wie auch die Kinder, die man nicht zeugt, fehlen werden, selbst, wenn die Zuwanderung für einen, allerdings vielfach abgelehnten, Ausgleich sorgt.“

... Erneuerbare Energien: Westen will mehr Tempo, Rest der Welt nicht ... schon lange vorhergesehen – von Dagmar Jestrzemiński ... Predigt-Text zur Schöpfungsgeschichte von Prof. Döhler.

Ein jeder lese / höre und denke selbst und bilde sich seine eigene Meinung ...

MfG

Dr. Martin Lindner

1. Vorsitzender der Bürger für Technik e.V.

<https://buerger-fuer-technik.de>

https://buerger-fuer-technik.de/wp-content/uploads/2022/12/BfTFlyer_V1.3_1122.pdf

und wer uns beitreten / unterstützen möchte

https://buerger-fuer-technik.de/wp-content/uploads/2022/10/AufnahmeantragBFT2.3_291022ohneIBAN.pdf

IBAN DE75 4266 1008 0905 8882 05

ps Wir, die Bürger für Technik sind keiner politischen Partei zugehörig, vertreten aber mit klarer Kante wissenschaftlich basierte Fakten und Meinungen und werden nicht schweigend / tatenlos zusehen, wie

unser Land mit nicht evidenz-basierten Ideologien an die Wand gefahren wird. Dies gilt für die Themen Klima / Energie ebenso wie für "Corona" etc.

Dennoch sind bei uns auch abweichende Meinungen zulässig, die wir ggf. veröffentlichen, auch persönliche politische Meinungen, jedoch keine Fakten-ferne Ideologien / Propaganda.

Es wird keine Weltklimakatastrophe geben - jedenfalls nicht in Kürze wegen menschengemachtem CO2. Das ist perfide Lügen-Propaganda und CO2 ist nicht schädlich, sondern essentiell für das Leben der Pflanzen und damit für alles Leben auf der Erde.

Allein mit Sonne und Wind kann keine moderne Volkswirtschaft zuverlässig mit Strom versorgt werden. Noch ist es nicht zu spät, wir können die Deutschland-Kaputtmacher noch stoppen ...

----- Original Nachricht -----

Betreff: Die WELTWOCHEN Nr. 30/31/2023 vom 27. Juli 2023 -Auszüge u.a.

Datum: 27.07.2023 11:20 (GMT +02:00)

Von: Dr. Helmut Pöltelt <He.Poeltelt@t-online.de>

An: He.Poeltelt@t-online.de

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

wenn man heute über Intelligenz, intelligente Personen oder "Intelligenzler" spricht, bekommt das leicht einen Hauch von Abgehobenem, von Elitärem. Das ist jedoch völlig falsch. Die Schweizer Psychologin Professorin Elsbeth Stern erforscht seit mehr als 30 Jahren, was Intelligenz ausmacht. Intelligenz ist die Fähigkeit zu schlussfolgerndem Denken und beim Menschen genetisch angelegt. Jeder Mensch ist intelligent, wenn auch in sehr unterschiedlicher Ausprägung. Was Frau Prof. Stern noch herausgefunden hat, ist erstaunlich und teilweise überraschend.

Nicht die Rede ist von künstlicher Intelligenz (KI), da hier Computer und Maschinen rechnen, aber nicht denken. Und so lange die Grenzen der natürlichen Intelligenz nicht erreicht sind, sollten wir uns darauf konzentrieren, sie weiter auszuschöpfen. Wenn Viertklässler nicht fließend lesen und schreiben können, ist noch ein weiter Weg zurück zu legen.

Die CO2-These der Klimaerwärmung ist erneut widerlegt. Der CO2-These hat sich der Professor für Experimentalphysik an der Johns Hopkins University, Robert Williams Wood angenommen. Schon 1909 wurde in einem wissenschaftlichen Experiment der Beweis erbracht, dass CO2 keine Temperaturrelevanz besitzt.

Das Märchen von der Zunahme von Wetterkatastrophen ist bekannt. Die Extremwetterlagen jedoch, mit denen Versicherungskonzerne, reiche Aktivist*innen, schlechte Politiker und noch schlechtere Wissenschaftler gerne hausieren gehen, werden nicht zahlreicher. (als separates pdf-File)

Sommertheater 2023 in Deutschland-Hitze in den Qualitätsmedien, ein normaler Sommer in Skandinavien. (als separates pdf-File)

Deutschland und seine Regierung brauchen einen Realitäts-Check. Warum das Land abstürzt und wie es wieder auf die Beine kommen kann. Will die Bundesrepublik ihre zwölf zentralen Probleme lösen, muss sie diese zunächst anerkennen – und daran hapert es.

Albrecht Müller, 85, war Berater der SPD-Kanzler Willy Brandt und Helmut Schmidt. Heute kritisiert er die Russland-Politik Deutschlands und den Umgang der Elite mit der AfD. Sein Lichtblick sind die normalen Leute, die arbeiten, in Vereinen mittun und Wein trinken. «Brandt hätte Baerbock nie als Außenministerin zugelassen».

Deutschland bekommt erstmals einen Bürgerrat – 160 mehr oder weniger zufällig ausgewählte Bürger sollen „die Sicht des Volkes“ in politische Debatten einbringen und mit Hilfe von Experten eine Art Handlungsempfehlung für Politiker erarbeiten. Viele sehen darin ein zweites, kleines Parlament. Thema des ersten Bürgerrates des Deutschen Bundestages ist ausgerechnet Ernährung. Gibt es nichts Wichtigeres?

Prof.-Dr. Klaus D. Döhler übermittelt einen Predigt-Text zur Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1,1-31), der zum Nachdenken anregen soll.

„Ein Mann für gewisse Stunden“ mit Richard Gere: Was uns ein Filmklassiker von 1980 über den Ursprung der Erneuerbaren Energien verrät. Amerikas Traumfabrik hat es schon lange vorhergesehen.

Bald wird es in Frankreich keinen günstigen Strom mehr geben (als separates pdf-File)

Beim G20-Treffen in Indien gab es keine Einigung über erneuerbare Energien. Die westlichen Staaten wollen die Dekarbonisierung mit klaren Zielen vorantreiben, der Rest der Welt nicht.

Europa ist ein sterbender Kontinent auf dem Weg in den nachhaltigen Untergang.

...

Mit freundlichen Grüßen in der kleinen Sommerpause, die sich die WELTWOCHE und ich jetzt gönnen

Dr. Helmut Pöltelt

Inhaltsverzeichnis

S.3 «Intelligente sind zufriedener, gesünder und können besser mit Problemen umgehen» (Interview)

S.6 CO₂-These der Klimaerwärmung erneut widerlegt

S.7 Deutschland und seine Regierung brauchen einen Realitäts-Check

S.9 «Brandt hätte Baerbock nie als Aussenministerin zugelassen» - von Albrecht Müller / Roman Zeller

S.13 Deutschlands erster Bürgerrat: 160 ausgewählte Menschen sollen „die Sicht des Volkes“ einbringen

S.14 Europa – Ein sterbender Kontinent auf dem Weg in den nachhaltigen Untergang - von Ronald Barazon

S.16 Erneuerbare Energien: Westen will mehr Tempo, Rest der Welt nicht - von Deutsche Wirtschaftsnachrichten

S.17 Amerikas Traumfabrik hat es schon lange vorhergesehen - von Dagmar Jestrzowski

S.20 Predigt-Text zur Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1,1-31) - von Prof. Döhler

XXX

Im Folgenden die ganzen Artikel:

«Intelligente sind zufriedener, gesünder und können besser mit Problemen umgehen» (Interview)

Die Psychologieprofessorin Elsbeth Stern erforscht seit mehr als 30 Jahren, was Intelligenz ausmacht. Einige ihrer Aussagen sind gewöhnungsbedürftig – zum Beispiel die, dass Männer die Nase vorn haben, wenn es um Topbegabungen geht.



Von Judith Blage, 15.07.2023

Elsbeth Stern ist Professorin für empirische Lehr- und Lernforschung und Leiterin des Instituts für Verhaltenswissenschaften am Departement für Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften der ETH Zürich.

Frau Stern, viele Menschen stören sich daran, dass die Intelligenz eines Menschen mit dem Ergebnis eines IQ-Tests gleichgesetzt wird. Sie sagen, emotionale und soziale Fähigkeiten seien viel wichtiger und letztlich wisse doch eh niemand, was Intelligenz so genau sei. Kurzum: Die menschliche Intelligenz in Nummern auszudrücken, sei Humbug. Was kann ich diesen Menschen sagen?

Elsbeth Stern: Da können Sie sagen, dass die Intelligenzforschung eigentlich das seriöseste Gebiet in der Psychologie ist, weil man Intelligenz viel besser messen kann als alle anderen psychischen Eigenschaften. **Intelligenzunterschiede werden schon sehr lange beforscht, und die Ergebnisse sind sehr eindeutig. Man muss es nicht schön finden, aber man kann nicht einfach ignorieren, dass Schulerfolg und beruflicher Erfolg deutlich mit Intelligenz zusammenhängen.**

Also hat sich die Forschung darauf geeinigt, was Intelligenz eigentlich ist?

Ja. Im Mittelpunkt stehen schlussfolgerndes Denken und die Effizienz der Informationsverarbeitung. Das heisst, Menschen unterscheiden sich darin, wie schnell sie etwas aufnehmen, weiterverarbeiten und wie schnell sie aus bestehendem Wissen neues Wissen durch logisches Schlussfolgern ableiten können. Ein Beispiel: Wenn ich sage: «Alle Menschen sind sterblich. Sokrates ist ein Mensch», und Sie dann frage: «Ist Sokrates sterblich?», würden Sie vermutlich «Ja» dazu sagen, auch wenn Sie keinen Sokrates kennen. Das ist ein einfaches Beispiel für logisches Schlussfolgern, das natürlich auch sehr viel komplizierter geht. Und da unterscheiden sich Menschen.

Dennoch: Sagt der Intelligenztest nicht einfach aus, dass jemand genau die Fähigkeiten hat, die man braucht, um in der Schule gut zu sein?

Ja, schon. Aber mit Intelligenztests wird die Wahrscheinlichkeit gemessen, mit der eine Person eine Anforderung bewältigen kann. Das geht auch über akademische und berufliche Leistungen hinaus. **Intelligente Menschen können ihre Ziele besser verwirklichen, sie können besser mit Trennungen umgehen, sie sind gesünder und leben sogar im Durchschnitt etwas länger**, wie eine grosse Längsschnittstudie zeigt. Der Effekt mit der Gesundheit geht sogar darüber hinaus, dass Intelligente womöglich einfach nur gesündere Entscheidungen treffen. Die genauen Ursachen kennt man noch nicht.

Sind Intelligente etwa auch glücklicher?

Tatsächlich sind Intelligente im Schnitt zufriedener in ihrem Leben. Das liegt daran, dass sie ihre Ziele besser verwirklichen können – Menschen sind eben zufriedener, wenn sie ihr Leben unter Kontrolle haben und gleichzeitig Neues ausprobieren können. Intelligente suchen sich eher ein Umfeld, in dem sie das tun können. Und Intelligenz schützt auch vor unüberlegten Handlungen und vor Straftaten: Intelligente Menschen werden seltener ungewollt schwanger, sie sind seltener über lange Zeit arbeitslos, sie kommen seltener ins Gefängnis. Das muss aber nicht heissen, dass sie höhere moralische Standards haben, sondern dass sie vorausschauend denken und Folgen abwägen. Statt zu denken «Wird schon gutgehen», malen sie sich auch Worst-Case-Szenarien aus.

Apropos Gefängnis: Der deutsche Hochstapler Mike Wappler konnte kaum lesen und schreiben und hatte knapp zwei Jahre Sonderschulbildung. Trotzdem betrog er jahrelang erfolgreich viele Menschen und verkaufte ihnen Schmuck und Antiquitäten, die es gar nicht gab. Wie kann es sein, dass ein im herkömmlichen Sinne als dumm angesehener Mensch solche Fähigkeiten besitzt? Ist er nun dumm oder intelligent oder so etwas wie bauernschlau?

Ich habe von diesem Hochstapler noch nie gehört. Aber das, was Sie beschreiben, lässt stark vermuten, dass er aufgrund seiner Herkunft oder anderer biografischer Einflüsse sein Potenzial nicht entfalten konnte und nicht die Schulbildung bekommen hat, die für ihn passend gewesen wäre. So etwas passiert auch heute noch zu häufig, Herkunft ist immer noch ein Faktor dafür, wer welche Schulbildung bekommt.

Wie war das bei Ihnen? Sie sind kein Akademikerkind, haben aber eine akademische Laufbahn eingeschlagen.

In meiner Familie war man seit Generationen entweder Landwirt oder Akademiker. Meine Eltern waren Landwirte, aber damit hatte ich nichts am Hut. Ich hatte Glück und durfte meine intellektuellen Fähigkeiten verwirklichen. Es war die Zeit der Bildungsexpansion, man spricht auch vom «golden age of social mobility» - in den 1960er Jahren nahm die Zahl der Abiturienten in Deutschland stetig zu, deshalb gab es viele Aufsteiger-Biografien. Inzwischen hat die Gymnasialquote ihr Limit erreicht, da haben intelligente Kinder aus bildungsfernen Schichten häufig das Nachsehen.

Um noch einmal bei der Aussagekraft eines IQ-Tests zu bleiben: Angehörige anderer Kulturkreise, die vielleicht kaum lesen oder schreiben können, würden sehr schlecht abschneiden. Trotzdem sind sie ja sicher nicht dümmer als die Menschen hierzulande.

Das stimmt, in solchen Fällen lassen sich aus Intelligenztests keine Schlussfolgerungen ziehen. In den Anfängen der Intelligenzforschung hat man nichtsprachliche Tests zum schlussfolgernden Denken in traditionell lebenden Gruppen ohne Schriftsprache eingesetzt. Aus den schlechten Ergebnissen schloss man auf Minderbegabung, was aber natürlich nicht gerechtfertigt ist. **Die Fähigkeit zum schlussfolgernden Denken ist zwar genetisch angelegt, kann sich aber erst entfalten, wenn bestimmte Denkwerkzeuge zur Verfügung gestellt werden.** Dazu gehören zum Beispiel Schriftsprache und mathematische Symbole. Vom kulturellen Umfeld hängt es ab, ob wir unser genetisches Potenzial verwirklichen können. Man findet allerdings tatsächlich Unterschiede zwischen Gruppen verschiedener ethnischer Herkunft oder Geschlechts. Aber die Ursachen dafür können sehr unterschiedlich sein.

Menschen mit asiatischer Herkunft schneiden in den USA bei IQ-Tests im Schnitt etwas besser ab als Weiße und deutlich besser als Afroamerikaner. Wie kann das sein?

Hier gibt es unterschiedliche Erklärungen, aber keine endgültigen Antworten. Menschen mit asiatischem Hintergrund haben sich häufig aus freien Stücken für die Auswanderung entschieden, weil sie für sich und ihre Kinder ein besseres Leben wollten. Sehr wahrscheinlich brachten sie bessere Voraussetzungen mit als der Durchschnitt in ihren Herkunftsländern. Afroamerikaner wurden bekanntlich von Sklavenhändlern eingefangen und verschleppt, und ihnen wurden über Generationen hinweg alle möglichen Steine in den Weg gelegt. Afroamerikaner haben nicht die gleichen Möglichkeiten, ihr Potenzial zu entfalten, wie andere ethnische Gruppen.

Und bei Männern und Frauen – ist ein Geschlecht intelligenter?

So kann man das nicht sagen. Aber es gibt Unterschiede in der Verteilung – vorwiegend in den Extremen. Unter den Hochbegabten – Hochbegabung beginnt bei einem IQ von 130 – finden sich mehr Jungen und Männer. Doch das trifft auch auf das entgegengesetzte Ende zu, das bedeutet, auch bei den sehr niedrigen IQ sind Männer stärker vertreten. Mit anderen Worten: Es gibt mehr sehr kluge, aber auch mehr intelligenzmäßig eingeschränkte Männer als Frauen. Es bleibt aber zu betonen, dass ein Drittel der Hochbegabten Frauen sind.

Wovon hängt es ab, wie intelligent ein Mensch wird?

Intelligenzunterschiede in sogenannten entwickelten Gesellschaften haben ihre Ursache in genetischen Unterschieden. Allerdings gibt es kein einzelnes Intelligenz-Gen, sondern sehr viele Genvariationen leisten ihren Beitrag. Ich vergleiche Intelligenz gerne mit der Körpergröße, in der wir uns ja auch unterscheiden, und diese Unterschiede sind in unserem individuellen genetischen Profil angelegt. Ob sich aber die Genvariationen entfalten können, hängt von der Ernährungssituation in der Wachstumsphase ab. Unsere Vorfahren hatten nicht das gleiche Angebot, weshalb sie trotz vergleichbarer genetischer Ausstattung kleiner waren als wir. Das kann genauso auch auf die Intelligenz zutreffen.

Also erreichen viele Menschen nicht die Intelligenz, die sie eigentlich haben könnten?

Das ist mit Sicherheit so, aber in entwickelten und egalitären Gesellschaften kommt das seltener vor. Der Flynn-Effekt besagt, dass die Menschen immer bessere Ergebnisse bei IQ-Tests erzielen – bis in die 1990er Jahre hinein.

Genau. Dass die gemessenen Werte bei Intelligenztests lange immer besser wurden, zeigt, dass die Umweltbedingungen in den vergangenen Jahrzehnten es offenbar immer häufiger zuließen, dass die Menschen ihr Potenzial entfalten konnten. In vielen entwickelten Ländern nimmt die Leistung in Intelligenztests allerdings nicht mehr zu. Massnahmen wie Gesundheitsfürsorge, gute Ernährung oder Dauer und Qualität des Schulbesuchs haben ihre Wirkung bereits entfaltet. Die Zukunft wird zeigen, ob durch weitere Verbesserungen noch Luft nach oben ist.

Intelligente Menschen sind zufriedener und leben länger – gibt es denn gar keine Ehrenrettung für die in Bezug auf Intelligenz weniger gut Betuchten? Immerhin hat doch der amerikanische Psychologe Daniel

Goleman behauptet, Intelligenz sei gar nicht so wichtig für den Erfolg im Leben, wichtiger seien emotionale und soziale Fähigkeiten.

Das stimmt einfach nicht. Wann immer man den Einfluss der Intelligenz mit dem Einfluss anderer Fähigkeiten vergleicht, zeigt sich sehr stabil, dass Intelligenz den grössten Einfluss hat, zum Beispiel auf beruflichen Erfolg. Andere Fähigkeiten sind eher «nice to have». Einen Mangel an Intelligenz kann man bei anspruchsvollen Tätigkeiten nicht kompensieren.

Ich sehe schon, keine Ehrenrettung.

Nun ja, hier ein bisschen ausgleichende Gerechtigkeit: Intelligente sind häufiger kurzsichtig. Aber grundsätzlich muss man schon sagen: Intelligente haben einfach Glück gehabt in der Genlotterie.

xxx

<https://de.paperblog.com/co2-these-der-klimaerwärmung-erneut-widerlegt-257574/>

CO2-These der Klimaerwärmung erneut widerlegt

Autor des Artikels : [aristo](#)

Wann immer ich mich mit Anhängern der CO2-Klimathese unterhalte, was sich oft sehr schwierig gestaltet, da viele eine Glaubenshaltung einnehmen, gegen die Sachargumente abprallen, wie Gummibälle an einer Betonwand, stelle ich eine Frage.

Gibt es ein wissenschaftliches Experiment, welches die CO2-Klimathese stützt? Dann werden mir Links von Videos auf **Youtube** geschickt, die alles sind, nur nicht wissenschaftlich. Oder es wird von „Strahlungsrechnung“ gesprochen, die man am Computer errechnen könne. Von „klaren Beweisen“ wird geredet, da ja der Zusammenhang von CO2-Anstieg und Temperaturanstieg nicht zu übersehen sei.

Und auf mein hartnäckiges Nachfragen, wenn das denn so eindeutig sei, dann müsse doch ein einfaches Experiment machbar sein, um diese These zu untermauern.

Dann kommt meist nichts mehr. Es kommt deswegen nichts mehr, weil schon zigfach versucht worden ist, die These mit Experimenten zu belegen. Es waren aber alles Fehlversuche, die nie publiziert wurden. Wer kam überhaupt auf die Idee, das CO2 ein temperaturrelevantes „Treibhausgas“ sein könnte?

Das war **Svante August Arrhenius**.

Er stellte im Jahr 1895 eine **Theorie** zum Treibhausgaseffekt vor. **Kohlenstoffdioxid könnte die ultraroten Wärmestraahlen des von der Erde abgestrahlten Lichts absorbieren und durch viel Kohlenstoffdioxid könnte sich das Erdklima aufheizen.** Insbesondere durch verstärkte vulkanische Aktivität **könnte sich der Kohlendioxidgehalt der Atmosphäre erhöhen, so dass es zu einem Temperaturanstieg kommen könne.** Auch nahm er an, **dass der Gehalt an Wasserdampf in der Atmosphäre in eine gleiche Richtung wie Kohlenstoffdioxid wirken würde** und so das Resultat verstärken könnte.

[Quelle: Wiki](#)

Eine Vermutung also. Seine Vermutung, dass Wasserdampf (Wolken) die Wärmeabstrahlung der Erdoberfläche behindert, ist in zahlreichen Experimenten belegt worden. Hingegen gibt es kein wissenschaftliches Experiment in Bezug auf CO2.

Dieser CO2-These hat sich ein anderer Wissenschaftler angenommen. Der Professor für Experimentalphysik an der Johns Hopkins University, [Robert Williams Wood](#). 1909 hat er in einem wissenschaftlichen Experiment den Beweis erbracht, dass CO2 keine Temperaturrelevanz besitzt. Doch das hat die „Klimawissenschaftler“ nicht gestört, die angeblich menschenverursachte Erderwärmung durch CO2-Emissionen auf die politische Tagesordnung zu setzen.

Dieses Experiment von Robert Williams Wood wurde mehrfach durchgeführt, um Fehler zu finden. Es wurden aber keine gefunden.

Im Mai/Juni/Juli 2011 wurde dieses Experiment wiederholt. Unter Verwendung aktueller Messtechnik, die Versuchsanordnung entspricht wissenschaftlichen Maßstäben. Verwendete Materialien wie auch Gerätschaft und Methodik wurden schriftlich festgehalten.

Das Ergebnis:

Die Hypothese zum Treibhauseffekt gründet in dem Argument, dass die Atmosphäre den Fluss langwelliger infraroter Strahlung von der Erdoberfläche in den Weltraum hemmen würde.

Diese Hypothese basiert auf einer von Svante Arrhenius 1885 aufgestellten Spekulation [15], dass das Kohlendioxid als Speicherraum für Wärme in der Atmosphäre agieren würde. Die Hypothese besagt, dass ein großer Teil der von der Sonne eintreffenden Kurzwellenstrahlung die Erdatmosphäre durchdringt, die Oberfläche – Land und Ozeane – trifft und sie aufheizt. Weil die solare Lang- und Kurzwellenstrahlung von der Oberfläche absorbiert wird, strahlt diese Langwellenstrahlung ab, die effektiv von den Treibhausgasen in der Atmosphäre absorbiert, von ihnen gespeichert und auf die Oberfläche zurückgestrahlt wird, wodurch sie mehr und mehr erwärmt wird.

Das von der Treibhauseffekt-Hypothese vorgebrachte Prinzip basiert auf der Idee, dass in einem wirklichen Treibhaus die Glasscheiben den Eintritt solarer Kurzwellenstrahlung in das Innere des Treibhauses ermöglichen, aber die von den inneren Oberflächen emittierten Langwellen zurückhalten, so dass sie nicht aus dem umschlossenen Raum entweichen können.

Um diese Hypothese zu überprüfen, führte ich ein Experiment durch, in dem ich zwei Schachteln verwendete, bei denen 5 Seiten aus Pappe bestanden und die offene Seite mit Polyethylenfilm abgedeckt war. Der Polyethylenfilm erlaubt die Passage sowohl kurzweiliger als auch langwelliger infraroter Strahlung.

Lesen Sie den kompletten Bericht: Reproduzierbarkeit von Professor Robert W. Woods Experiment zur Theorie des Treibhauses aus dem Jahr 1909

Dieser Beitrag steht unter Copyleft Lizenz und darf unter Nennung der Quelle beliebig verbreitet werden.

Newsletter abonnieren: Ab sofort sind weiter unten wieder Kommentare ohne Anmeldung möglich.

Xxx

Deutschland und seine Regierung brauchen einen Realitäts-Check

In einer neuen Serie befasst sich die NZZ mit dem Fall Deutschland – warum das Land abstürzt und wie es wieder auf die Beine kommen kann. Will die Bundesrepublik ihre zwölf zentralen Probleme lösen, muss sie diese zunächst anerkennen – und daran hapert es.

Alexander Kissler, Berlin, 19.07.2023

Alexander Kissler ist politischer Redaktor der NZZ in Deutschland.

Egal ob Altenpflege oder Bundeswehr: In Deutschland läuft vieles nicht rund.

Bis zum Sturz der Berliner Mauer war die Rede von den «zwei Deutschland» weit verbreitet. Es gab ja tatsächlich eine Bundesrepublik und eine DDR, ein Land mit West- und eines mit Ostbindung, einen Rechts- und einen Überwachungsstaat. Wechselseitig beobachtete man sich mit Argwohn.



Heute, über dreissig Jahre nach der Wiedervereinigung, scheint es eine doppelte Optik für das eine Land zu geben. Die Beschreibungen vieler Politiker und die Erfahrungen vieler Bürger passen nicht mehr zusammen. Je nach Sichtweise hat eine Erfolgsgeschichte ihre besten Zeiten noch vor sich oder ist die Bundesrepublik bereits abgehängt, ausgezehrt, sanierungsbedürftig. Grund genug, in einer zwölfteiligen Serie den «Fall Deutschland» aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten, geleitet von der Frage, warum das Land abstürzt und wie es wieder auf die Beine kommen kann.

Für den Kanzler ist alles zum Besten bestellt. Wenn Olaf Scholz vor die Kameras tritt, lobt er sich, seine Regierung, sein Land. Er begreift sich als Handelsreisenden in Sachen Zuversicht. Ein neues Wirtschaftswunder sieht er am Horizont, Deutschland befinde sich «in der grössten Modernisierungs- und Innovationsperiode seit vielen, vielen Jahrzehnten».

Wird Scholz mit Kritik konfrontiert, weist er sie zurück. «Wir haben», sagte er jüngst beim «Kanzlergespräch» im bayrischen Füssen, «eigentlich gegenwärtig eine Lage, die ein bisschen anders ist als manche Dinge, die man so hört.» Konkret nannte er die «höchste Beschäftigtenzahl in der Geschichte Deutschlands, 45 Millionen Erwerbstätige». Ihm, Scholz, sei nicht bange. Alle könnten beruhigt sein: «Dass es wirklich so ist, dass es bei uns schlecht ausgeht, das ist ziemlich unwahrscheinlich, wenn wir das Richtige tun.»

Viele Bürger, Politiker anderer Parteien, Wissenschaftler und Forscher runzeln die Stirn, denken sie an Deutschlands Zukunft. Sie bezweifeln, dass die Regierung das Richtige tut. Unternehmer befürchten, die Regierung habe die soziale Marktwirtschaft zum Auslaufmodell erklärt. Eine zuverlässig steigende Steuer- und Abgabenlast erschwert den technischen ebenso wie den ökonomischen Fortschritt.

Migration als Kernproblem

Jobs gibt es genug, doch Fachkräfte sind rar, und Asylbewerber fassen auf dem deutschen Arbeitsmarkt nur schwer Fuss.

Wie aber soll jener Wohlstand erwirtschaftet werden, auf den der umverteilende Sozialstaat angewiesen ist, wenn im Namen einer angeblich alternativlosen Transformation die Wirtschaft geknebelt wird?

Schon macht das Wort von der Deindustrialisierung die Runde. Auch eine überbordende Bürokratie trägt zuverlässig dazu bei, die Flamme einer keineswegs nur unternehmerisch zu fassenden Selbständigkeit zu ersticken.

Ein weiteres Feld nicht minder gravierender Probleme ist die Migrationspolitik. [Zaghafte Absichtserklärungen, der Steuerung der Zuwanderung eine Begrenzung zur Seite zu stellen](#), werden in der Praxis konterkariert. Ausschaffungen abgelehnter Asylbewerber bleiben rare Ausnahmen, an den Pull-Faktoren ändert sich nichts, [die Kommunen sind mit der Unterbringung der Migranten überfordert](#).

Allein in diesem Jahr könnten am Ende über 300 000 Asylbewerber und eine ebenfalls sechsstellige Zahl von Flüchtlingen aus der Ukraine Einlass erhalten haben. Da lauert eine soziale wie ökonomische Herausforderung ungeahnten Ausmasses. Sie hat das Potenzial, Deutschland umzugestalten.

Dass im öffentlichen Raum die Sicherheit zu erodieren beginnt, hat nicht ausschliesslich, aber eben auch mit der Migration zu tun. Wie entstanden die sogenannten No-go-Areas, in denen der Rechtsstaat nur Zaungast ist, und wie könnten sie wieder verschwinden? Die innere Sicherheit ist auch deshalb so zentral, weil sie darüber entscheidet, ob Deutschland für qualifizierte Zuwanderer attraktiv bleibt. Niemand will in ein Land übersiedeln, in dem er mit einer für ihn relevanten Wahrscheinlichkeit fürchten muss, Opfer einer Messerattacke oder eines Machetenangriffs zu werden.

Auch [der Zustand der Bundeswehr, die letztlich die äussere Sicherheit garantieren müsste](#), lässt trotz einer pathetisch ausgerufenen «Zeitenwende» zu wünschen übrig. Wäre auf sie wirklich Verlass, wenn die Bundesrepublik sich verteidigen müsste? Deutschland scheint nur bedingt abwehrbereit zu sein, aller Beliebtheit des amtierenden Verteidigungsministers zum Trotz.

Auch die Bundeswehr hat Nachwuchssorgen.

Gerne abgewehrt werden hingegen die Ansprüche auf eine funktionierende Infrastruktur. Deutschland ist eben auch das Land der maroden Brücken, der trägen Behörden und der noch immer viel zu vielen Funklöcher. Digitalisierung wurde vom Fremd- zum Schimpfwort. Der Aufbruch ins 21. Jahrhundert steht noch aus.

Die Einheit steht auf dem Spiel

Bleiben ferner, um die Kette der Probleme zu vollenden, die Bildung, die Justiz und die neue Kluft zwischen Ost und West. Zur Bildungsnation wird Deutschland in Sonntagsreden erklärt, in der Praxis bleibt

es beim Wünschen, Hoffen, Daumendrücken. Die mangelnden Lese- und Rechenkünste der Grundschüler sind ebenso beklagenswert, wie es die oftmals nur noch formale Hochschulreife der Abiturienten ist. An den Universitäten gilt in vielen Disziplinen die vermeintlich richtige Haltung mehr als das richtige, das unvoreingenommene Denken, Forschen, Ausprobieren.

Die Gerichte ächzen derweil unter der Last von Bagatellfällen ebenso wie unter subtil vermittelten weltanschaulichen Vorgaben. Und mental, so scheint es, ist die Mauer zwischen den Landesteilen zurückgekehrt. Die Wahlen im kommenden Jahr werden zeigen, ob da wieder entzwei reisst, was einmal zusammenwuchs.

Deutschland ist durchaus, wie es Olaf Scholz einmal formulierte, ein Hoffungsland. Am Anfang aber jeder Hoffnung, die nicht ins Lächerliche abrutschen will, braucht es eine ungeschminkte Bestandsaufnahme. Wer die Augen vor der Realität verschliesst, kann diese nicht zum Besseren verändern. Wer aber in Untergänge verliebt ist, wird sie erleben.

Deshalb braucht es beides: den Mut, die Wirklichkeit gerade da auszuhalten, wo sie schmerzt – und die Neugier auf eine Zukunft, die keineswegs mit schicksalshafter Notwendigkeit schlecht ausgehen muss.

Kommentar von Johann Sajdowski

Das beste Deutschland aller Zeiten? Nein! Das verrückteste! Das einzige Land, wo man fürs Freibad einen Pass braucht, aber nicht an der Grenze; wo man frei über sein Geschlecht bestimmen kann, aber nicht über seine Heizung; wo Datenschutz heilig ist, aber man für jede Wohnungsanmietung die Hosen runterlassen muss; wo man aus Angst vor Atom alle Kernkraftwerke abschaltet, aber so viel Atomstrom aus Nachbarländern bezieht, dass diese neue Kernkraftwerke bauen; wo die Regierung sich den Kampf gegen Queerfeindlichkeit, Homophobie und Antisemitismus auf die Fahnen geschrieben hat – und gleichzeitig massenhaft Einwanderer aus queerfeindlichen, homophoben und antisemitischen Kulturen ins Land holt; wo Politiker ohne Schul- oder Berufsabschluss über das Leben bestimmen. - Wie konnte es so weit kommen? Wohlstandsverwahrlosung und Dekadenz in Tateinheit mit deutscher Obrigkeitshörigkeit und Duckmäusertum in einer Situation, in der rot-grüne Kulturkrieger die Macht übernommen haben in Medien und Politik. Sozusagen das alte deutsche Spießertum im neuen Gewand: Rot statt tief-schwarz bzw. braun.

Xxx

«Brandt hätte Baerbock nie als Aussenministerin zugelassen»

Albrecht Müller, 85, war Berater der SPD-Kanzler Willy Brandt und Helmut Schmidt. Heute kritisiert er die Russland-Politik Deutschlands und den Umgang der Elite mit der AfD. Sein Lichtblick sind die normalen Leute, die arbeiten, in Vereinen mittun und Wein trinken.

Roman Zeller

Weltwoche: Herr Müller, Sie sind ein Zeitzeuge: 1938 zur Welt gekommen, haben Sie Krisen und Kriege miterlebt, waren Leiter der Planungsabteilung im Bundeskanzleramt unter den SPD-Größen Willy Brandt und Helmut Schmidt, dann Abgeordneter im Bundestag für die SPD, schliesslich gründeten Sie 2003 das Online-Portal Nachdenkseiten.

Albrecht Müller: Darf ich noch eines ergänzen, was wichtig ist: Ich war von 1970 bis 1972 auch Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der SPD und zuständig für den Wahlkampf 1972. Den habe ich mit meinen Mitarbeitern konzipiert. Eine wichtige Sache, weil damit auch die Ostpolitik abgesichert wurde.

Weltwoche: Wenn wir gerade dabei sind, mit welchen Gefühlen blicken Sie Richtung Osten? Wie beurteilen Sie, was in der Ukraine vor sich geht?

Müller: Schlimmer kann es eigentlich gar nicht sein. Ich habe mich in den letzten Tagen und Wochen intensiv damit beschäftigt, wie wir im Westen über ein anderes Volk, über dessen Land und Regierung reden, nämlich über Russland. Ich erkenne nichts wieder von dem, was wir Deutschen gelernt haben



sollten. Ich war früh politisiert, mit zwölf Jahren, 1950, ich habe die Aufrüstung der Bundesrepublik Deutschland miterlebt und das Verspielen der Möglichkeit, uns damals mit dem Osten zu verständigen. Ich fand es schrecklich, wie zu jener Zeit in Deutschland miteinander umgegangen wurde. Es bedurfte einer konzeptionellen, aber auch ethischen, emotionalen Leistung, einander die Hand zu reichen. Das war für manche Deutschen schwer, denn es wurde ja das Gebiet östlich von Oder und Neisse, wie diese Leute sagten, verschenkt. Wir, also Willy Brandt, betrachteten es nicht so. Für uns war es ganz selbstverständlich, nie ein böses Wort über andere Völker zu sagen. Heute wird vom Westen verboten, sich mit Russen überhaupt zu treffen. Wir zerstören Brücken, die mühsam gebaut worden sind, Städtepartnerschaften. Eine entsetzliche Entwicklung.

Weltwoche: Wo sehen Sie derzeit die grösste Bedrohung für die Menschheit?

Müller: Schon darin, dass die Verachtung eines Volkes für ein anderes angeheizt wird. Das bleibt nicht ohne Gegenbewegung. Wenn dieser Hass mit militärischen Aufrüstungen unterfüttert wird, bedarf es manchmal nur eines Zufalls oder einer Ungeschicklichkeit, dass aus einer solchen Atmosphäre ein militärischer Konflikt wird.

Weltwoche: Für wie dramatisch halten Sie die aktuelle Situation?

Müller: Schon für gefährlich, auch deshalb, weil ich mir das so nicht hätte vorstellen können. Auch, wie schnell die Verständigung mit Russland, die für uns in Deutschland ja sehr wichtig ist, zerstört worden ist. Wir kommen aus einer Phase, in den 1990er Jahren, wo man mit Russland selbstverständlich Verträge gemacht hat. Das wurde alles auf den Kopf gestellt. Jetzt ist es so, als wäre es etwas Schlimmes, wenn man sich mit diesen Völkern wohlwollend befasst. Man kann sich nicht mal mehr ein Medium eines anderen Landes anschauen – etwas, das ich immer für selbstverständlich gehalten habe. Jetzt darf ich Russia Today nicht mal mehr hören und sehen, ganz nach der Methode der Nazis: Der Feind hört mit. So weit sind wir. Oder war für Sie vorstellbar, dass Westdeutschland, dass Deutschland die Nutzung eines Mediums aus Russland verbietet?

«Wir müssen zurückkehren zu einer Sprache der Verständigung, nicht der Konfrontation.»

Weltwoche: Verkehrte Welt.

Müller: Man muss das deutlich ausdrücken!

Weltwoche: Was braucht es, damit der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj seinerseits auf die Russen zugeht? Damit Friedensverhandlungen möglich sein können?

Müller: Dass man auf westlicher Seite vernünftig wird und nicht mehr bereit ist, Waffen zu liefern. Die Initiative könnte aber auch von anderen Ländern kommen. Es ist ja nicht so, dass alle Völker der Welt diesen Konflikt mit anheizen. Es ist ja eine Minderheit, die hinter diesem Konflikt steht. Wenn es gelänge, dass China und einige afrikanische Staaten, zum Beispiel Südafrika, oder die Türkei Vernunft anmahnen, wäre das ein Mittel, um Selenskyj zur Einsicht zu bringen.

Weltwoche: Welcher Staatschef ist Ihr Hoffnungsträger als Brückenbauer?

Müller: (*Überlegt*) Ich bin so still, weil ich geistig suche – und zurzeit keinen finde, das tut mir leid.

Weltwoche: Wie müsste man auf den russischen Machthaber Wladimir Putin zugehen, um einen Kompromiss zu finden?

Müller: Ich würde sagen: «Sie haben am 25. September 2001 im Deutschen Bundestag eine Rede gehalten. Da haben Sie gesagt, wir brauchten eine Zusammenarbeit von Wladiwostok bis nach Lissabon, Sie haben uns die Hand gereicht, wir haben sie nicht ergriffen. Als westlicher Politiker möchte ich jetzt dafür sorgen, dass wir das nachträglich noch versuchen – und bitte kehren Sie auf Ihre Position von 2001 zurück.» Dabei würde ich versuchen, mit ihm zusammensitzten, ohne verräterisches Vokabular. Sie haben vom «Machthaber» gesprochen – sprechen wir von den «Machthabern» Scholz oder Biden? Das tun wir nicht. Wir müssen zurückkehren zu einer Sprache der Verständigung, nicht der Konfrontation.

Weltwoche: Was für eine Rolle hat Deutschland in diesem Konflikt?

Müller: Leider eine anheizende, wir fahren keine besänftigende Politik. Insofern haben wir mit unserer früheren Linie total gebrochen. Bei mir kommt da die ganze Vergangenheit Deutschlands hoch. Wir hätten ja nie die Wiedervereinigung der beiden Teile geschafft, wenn wir uns nicht verständigt hätten. Hätten wir uns so verhalten wie heute, hätten wir das nie im Leben geschafft. Es hiess damals: Wandel durch Annäherung. Zur Annäherung gehört aber auch, dass man mit dem potenziellen Partner freundlich umgeht.

Weltwoche: Was halten deutsche Bürger von der Rolle Deutschlands in diesem Krieg? Was wollen die Deutschen?

Müller: Die meisten Leute wollen friedlich miteinander und friedlich mit anderen Völkern umgehen. Ich lebe zwölf, dreizehn Kilometer von der französischen Grenze entfernt, mich erinnert das daran, was mir mein Grossvater 1950 eingeschärft hatte: Er sagte, dass wir irgendwann wieder gegen die Franzosen kämpfen müssten. Er war nie im Krieg, hatte aber ein konfrontatives Verständnis vom Verhältnis zu Frankreich. So war das früher anerzogen: Das sind unsere Feinde, gegen die müssen wir angehen. Heute haben wir mit Frankreich eine Freundschaft über die Grenze hinweg. Und ich hoffe, sie wird nie gefährdet. Es gibt ja gute Gründe, um über Russland, um über die Russen freundlich zu reden – denken Sie an ihre kulturellen Leistungen, an das, was sie im Ersten und vor allem im Zweiten Weltkrieg an Opfern gebracht haben. Es gibt viele, viele Gründe, emotional positiv einzustimmen. Wenn wir das täten, bin ich mir sicher, dass sich die Mehrheit der Deutschen hinter eine solche Verständigungspolitik scharen könnte.

Weltwoche: Die Mehrheit der Deutschen ist gerade sehr kritisch gegenüber der Bundesregierung, auch gegenüber Kanzler Olaf Scholz. Wie beurteilen Sie den Kurs des SPD-Kanzlers?

Müller: Gut, er macht das halt . . . Er hätte Frau Baerbock aus dem Kabinett werfen müssen, als diese gesagt hat, wir müssten Russland «ruinieren». So jemand darf nicht am Kabinettstisch sitzen, schon gar nicht als Aussenministerin. Da hätte Scholz reagieren müssen. Das geht nicht. Und es gibt weitere Fälle und Beispiele, dass aus diesem Kabinett Äusserungen und Taten kommen, die einen nicht besonders gnädig über den Bundeskanzler denken lassen. Schmidt und Brandt hätten das nie im Leben zugelassen.

«Er hätte sie aus dem Kabinett werfen müssen, als sie gesagt hat, wir müssten Russland «ruinieren».»

Weltwoche: Sehen Sie in Deutschland einen Politiker, der aus dem gleichen Holz geschnitzt ist wie Brandt oder Schmidt?

Müller: Unter den jetzigen Aktiven nicht, tut mir leid. Aber die Hoffnung stirbt zuletzt. Vielleicht taucht jemand auf.

Weltwoche: Wie steht es heute um die SPD? Brigitte Seebacher, die Witwe von Willy Brandt, publizierte eben ihre Geschichte der Sozialdemokratie mit dem melancholischen Titel «Hundert Jahre Hoffnung und ein langer Abschied». Braucht es die Sozialdemokratie überhaupt noch?

Müller: Mit wem wollen Sie sonst eine Mehrheit kriegen? Die Frage könnten wir ausdehnen, die Grünen sind in ihrer Entwicklung ja mindestens so schlimm. Und das sage ich als jemand, der schon in den 1980er Jahren Helmut Schmidt klarzumachen versuchte, dass er offen sein müsse für rot-grüne Bündnisse. Heute könnte ich mir dafür selbst den Mund verbieten. Was aber nicht an mir liegt, sondern an der Fehlentwicklung, die die Grünen gemacht haben.

Weltwoche: Nicht nur die Grünen, sondern auch die SPD liegt laut aktuellen Umfragen hinter der AfD. Warum?

Müller: Weil die friedenspolitisch interessierten Leute weggebrochen sind. Viele sind nicht so eng an die SPD gebunden wie ich. Wer merkt, dass die SPD für eines ihrer wichtigen grossen Themen nicht mehr eintritt, geht. Ein anderes Segment ist weggebrochen, als Kanzler Gerhard Schröder seine «Agenda 2010»-Politik gemacht hat. Die SPD verfolgte vorher immer eine Politik, die zwar für eine sanfte, aber immerhin für eine Politik der Verteilung der Einkommen und Vermögen von oben nach unten und

nicht von unten nach oben war. Wenn dann Hartz IV eingeführt wird, wenn sonstige Einschränkungen der sozialen Sicherheit betrieben werden, dann ist das wie ein Schlag mit der Axt an die Wurzel der SPD. Dann gibt es noch Leute wie mich, die interessiert waren an der wirtschaftspolitischen Kompetenz.

Weltwoche: Ihr zentraler Ratschlag für die SPD-Spitze, um das Ruder herumzureissen?

Müller: Ganz einfach. Sie müssten sich dieser drei politischen Inhalte erinnern und sagen: Jawohl, wir wollen die Verständigung mit allen Völkern. Wir wollen ein Volk der guten Nachbarn sein. Das wäre die Formel.

Weltwoche: Worin sehen Sie das Erfolgsrezept der AfD? Macht die Oppositionspartei derzeit alles richtig oder die restlichen Parteien – Grüne, Union, FDP, SPD – alles falsch?

Müller: Die Etablierten machen ziemlich alles falsch, ganz klar. Wenn sogar die Linkspartei das Ziel der Verständigung aufgibt, dann kann ich nicht der AfD den Vorwurf machen, wenn Leute aus Protest die AfD wählen. Ich kann das gut verstehen. Man kann ja nicht die Wählerinnen und Wähler dafür verantwortlich machen, dass die bisher herrschenden Parteien – und zwar von der CDU bis zur Linkspartei – so sehr ihre eigene Programmatik verraten haben, wie sie das jetzt tun. Wenn die Wählerinnen und Wähler keinen anderen Ausweg sehen, landen sie halt bei denen, die die Opposition darstellen.

Weltwoche: Für wie demokratiefeindlich halten Sie die AfD? In Thüringen wurde ja unlängst ein AfD-Politiker in den Landrat gewählt. Beunruhigt Sie das?

Müller: Es ist dann gefährlich, wenn die anderen nicht zur Besinnung kommen. Dann ist die Partei gefährlich. Aber ich kann nicht einen Landrat dafür beschimpfen, dass er gewählt worden ist. Das ist doch schon im Kern unglaublich: In Deutschland tragen wir Transparente vor uns her und sagen, wir seien eine Demokratie – und dann wird ein Landrat von einer Mehrheit gewählt, und wir tun so, als wären das alles Anti- oder Undemokraten. Das geht doch nicht.

Weltwoche: Wie lautet Ihr Vorschlag, um in Deutschland mit und über die AfD zu sprechen?

Müller: Ich habe nicht im Einzelnen durchgeprüft, ob ich mit AfD-Leuten darüber reden wollte, aber ich kann vielleicht das sagen: Mit Friedrich Merz will ich auch nur ungern reden. Jemand, der im Verdacht stehen muss, dass er über weite Strecken die Interessen eines Finanzkonzerns der USA vertreten hat, dass ich so jemanden als den Führer einer oder der aktuell grössten Partei und Fraktion in Deutschland akzeptieren soll, ist auch fragwürdig. Warum machen wir nicht mobil gegen Friedrich Merz? Da muss ich doch hinterfragen, arbeiten diese Leute in unserem oder im Interesse des Konzerns, mit dem sie mal verbunden waren und wahrscheinlich noch verbunden sind? Das ist genauso schlimm, wie wenn ein AfD-Landrat in Thüringen gewählt wird. Interessant ist, wer nur über die AfD schimpft – und zu Recht schimpft –, der hinterfragt seine eigene Position nicht mehr. Das ist in Deutschland der Trick. Wissen Sie, ich will die AfD überhaupt nicht schönreden, um Gottes willen. Aber ich bin dafür, dass wir die anderen Parteien nicht zur gleichen Zeit und mit dieser Hebelwirkung beschönigen: Mache ich die AfD ganz schlecht, erhebe ich mich als CDU-Vorsitzender und stelle mich über alles.

Weltwoche: Wo sehen Sie das grösste Problem in Deutschland?

Müller: Darin, dass wir keine auf Frieden setzende Aussenpolitik mehr haben.

Weltwoche: Inflation, Energiekrise, Fachkräftemangel, Wohnungsnot, Altersarmut – um nur einige Probleme zu nennen: Was ist in den letzten Jahren schiefgelaufen?

Müller: Zunächst möchte ich Ihre Behauptungen nüchtern analysieren. Ist denn das alles so, wie es dargestellt wird? Ich habe Zweifel. Zum Beispiel beim Fachkräftemangel: Was ist denn das? Fachkräftemangel hängt immer vom Salär ab: Wenn wir dem Facharbeiter mehr bieten, dann überlegen sich vielleicht mehr Leute, dass sie wieder arbeiten. Dieser pauschale Fachkräftemangel, das finde ich grotesk. Inflation, gut, das kann man messen, das spürt man auch beim Einkaufen. Und die Arbeitslosigkeit ist auch nicht so niedrig, wie ich sie mir wünsche. Aber dass wir ein ökonomisch niedergegangenes Land sind, sehe ich nicht. Das liegt vielleicht daran, dass ich in einer Region lebe, die blüht. In der Nähe von Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Frankfurt, Stuttgart. Das ist eine Ecke, wo es noch gut aussieht. Ich

will nichts beschönigen, es gibt Leute, Familien, denen geht es schlecht, und da ist eine aktivere Politik, eine Umverteilung notwendig; höhere Steuern für Gutverdienende, niedrige für die Bedürftigen.

«Ich kann nicht einen Landrat dafür beschimpfen, dass er gewählt worden ist. Das ist unglaublich.»

Weltwoche: Wo sehen Sie den ganz grossen Lichtblick in Deutschland?

Müller: Es ist das normale Leben der Leute, von jenen, die jeden Tag zur Arbeit gehen, davon leben und auch gut leben können. Die nach wie vor ihre Vereine haben, ihre Feste feiern und die hier bei uns in der Region, wo der Wein wächst, den Wein auch trinken. Das ist ein Stück normales Leben.

Weltwoche: Wie lautet Ihr Rezept, um trotz allem optimistisch in die Zukunft zu blicken?

Müller: Es klingt banal, aber ich bin in einer grossen, vernünftigen Familie eingebettet. Ich wohne in einem schönen Ambiente, habe einen Garten, meinen eigenen Mangold und Pflanzen. Ein gutes Umfeld ist wichtig, um selber vernünftig zu leben. Ich würde jeden ermutigen, sich in einem eigenen Gemüsetopf auf dem Balkon Schnittlauch und Petersilie zu pflanzen. Es gibt viele Möglichkeiten, auf kleinem Grund etwas wachsen und blühen zu sehen, auch im übertragenen Sinne. Allerdings weiss ich sehr wohl, dass viel zu viele Menschen die Chance, so zu leben, nicht haben.

xxx

Deutschlands erster Bürgerrat: 160 ausgewählte Menschen sollen „die Sicht des Volkes“ einbringen

JULIUS BÖHM, 20.07.2023

- Erster Bürgerrat Deutschlands beschäftigt sich mit Ernährung.
- Freitag werden 160 Bürgerräte für das Pseudo-Parlament ausgelost.
- „Bürgerratsgutachten“ bis Ende Februar 2024 erwartet.

Deutschland bekommt erstmals einen Bürgerrat – 160 mehr oder weniger zufällig ausgewählte Bürger sollen „die Sicht des

Volkes“ in politische Debatten einbringen und mit Hilfe von Experten eine Art Handlungsempfehlung für Politiker erarbeiten. Viele sehen darin ein zweites, kleines Parlament. Thema des ersten Bürgerrates des Deutschen Bundestages lautet: „Ernährung im Wandel: Zwischen Privatangelegenheit und staatlichen Aufgaben“.

Wer sitzt im Bürgerrat?

Theoretisch kann jeder, der in Deutschland seinen Wohnsitz hat, für den Bürgerrat ausgewählt werden – man muss nur ausgelost werden. Und das ist längst geschehen: 20.000 Menschen, die „die Vielfalt der Gesellschaft“ abbilden sollen, wurden bereits angeschrieben und nach Kriterien wie Herkunft nach Bundesland und Gemeindegröße, Geschlecht, Alter und Bildungsstand ausgewählt – auch die Einstellung zu veganer oder vegetarischer Ernährung wurde bei der Auswahl berücksichtigt. Aus den rund 2000 Menschen, die sich zurückgemeldet haben, will Bundestagspräsidentin Bärbel Bas (SPD) am Freitag die 160 Rats-Mitglieder auslosen.

Wofür braucht es den Bürgerrat?

Ziel des Bürgerrates ist eine zusätzliche Beteiligung der Bürger an Gesetzgebungsprozessen. Oder wie es im Antrag der Ampel-Fraktionen und der Linkspartei wörtlich heißt: „Der Bürgerrat des Deutschen Bundestages soll den Blick auf die im Alltag bereits stattfindenden Umbrüche in unserer Ernährung rich-



ten und die Perspektive der Bürgerinnen und Bürger in die politische Debatte einbringen. Besonderes Augenmerk soll dabei auf der Rolle des Staates im Spannungsfeld von individueller Freiheit und Verantwortung für die Gesellschaft liegen.“

Wie arbeitet der Bürgerrat?

Bei den Sitzungen sollen die 160 Bürger von zwölf Wissenschaftlern „anerkannter Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ begleitet werden, „zur Vermittlung des erforderlichen Wissens“, heißt es weiter. Die Experten sollen durch die Bundestagsfraktionen möglichst im Konsens bestimmt werden, im Streitfall dürfen die unterschiedlichen Parteien je nach Anzahl der Abgeordneten Experten benennen.

Bekommen die Bürgerräte Geld?

100 Euro Aufwandsentschädigung gibt es pro Sitzungstag, 50 Euro, wenn man nur digital teilnimmt. Die Diskussionen der Bürgerräte sollen möglichst unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden. Bis zum 29. Februar 2024 soll eine Handlungsempfehlung in Form eines „Bürgergutachtens“ präsentiert werden.

Was hat der Bürgerrat zu sagen?

Zunächst wird der Bürgerrat mit seinem Gutachten nur eine Handlungsempfehlung aussprechen. Eine gesetzliche Auswirkung oder Gesetzescharakter hat das Gutachten nicht. Das heißt: Am Ende beschließt noch immer der Bundestag Gesetze – jedoch ist von einem gewissen öffentlichen Druck auf das Parlament auszugehen, den das Gutachten der Bürgerräte auslösen wird. Schließlich könnte mit „dem Wille der Bürger“ argumentiert werden.

Xxx

Europa – Ein sterbender Kontinent auf dem Weg in den nachhaltigen Untergang

RONALD BARAZON, 22.07.2023

Derzeit kann man kaum eine Publikation aufschlagen, ohne dass einem wie eine Maschinengewehrsalve das Wort „nachhaltig“ entgegenschlägt. Der Eifer wird auch stets von moralisierendem Schwulst begleitet.

Es hilft auch nichts, wenn man die Sprache wechselt und einen englischen Text probiert. Da lautet das verstörende staccato dann tausendfach sustainable.

Der Eifer wird auch stets von moralisierendem Schwulst begleitet. Wir müssen, womit alle lebenden Zeitgenossen adressiert sind, wir müssen nachkommenden Generationen eine heile Welt hinterlassen, folglich dürfen wir nicht die verfügbaren Ressourcen ausbeuten und unseren Kindern und Kindeskindern eine wüste, ausgeblutete Erde übergeben.

Was macht unsere Zeitgenossen zu überheblichen Besserwissern?

Alle diese überzeugend klingenden Belehrungen haben einen schalen und bitteren Beigeschmack. Sie gehen von der Überzeugung aus, dass wir, die Zeitgenossen, so gescheit und hellichtig sind, dass wir wüssten, was zu geschehen hätte, damit es unseren Nachfahren gut ergehen werde. Die peinliche Selbstüberschätzung sollte schon angesichts der offenkundigen Unfähigkeit, die aktuellen Herausforderungen zu meistern, einer tiefen Bescheidenheit und Demut weichen.

Auch ein Blick auf den tatsächlichen Umgang mit der Zukunft ist lehrreich. Die Bevölkerung der Europäischen Union schrumpft in atemberaubendem Tempo. Sollten sich die Zeitgenossen nicht entscheiden, prompt viel mehr Kinder zu machen, werden zum Ende des Jahrhunderts in der Union statt derzeit etwa 450 Millionen nur mehr 420 Millionen Menschen leben. Wir sorgen also dafür, dass viel zu wenige Menschen verfügbar sein werden, um die Zukunft tatsächlich gewinnen zu können.

Die Europäer sind eine Spezies, die die Arterhaltung nicht interessiert

Im Sinne der viel strapazierten Nachhaltigkeit, müsste man doch die nachfolgenden Generationen, denen man einen lebenswerten Globus übergeben will, auch produzieren. Das geschieht aber nicht. Die Menschen und insbesondere die Europäer weichen somit von einem biologischen Prinzip ab, das schon seit der Antike als wesentliches Element des natürlichen Verhaltens einer Gruppe von Menschen, Tie-

ren oder Pflanzen gilt – die Arterhaltung. **Die Europäer gehen allem Anschein nach unbekümmert der Tatsache entgegen, dass sie sich gerade vom Globus abmelden.**

Die Daten würden den Schluss nahelegen, dass **in Europa kein Interesse an der Institution „Familie“ besteht.** Wäre dies der Fall, würde man doch viel öfter den stolzen Hinweis zu hören bekommen, wie prächtig viele Kinder, Enkel, Urenkel, Nichten und Neffen den eigenen Clan ausmachen.

Wie wichtig den Menschen die Familie ist, kann man an der Begeisterung ablesen, mit der viele Interessenten genealogische Seiten im Internet studieren, um ihre eigene Familiengeschichte zu erforschen. Das Interesse für Geschehnisse und Leistungen, die die Familie charakterisieren, ist enorm und spielt beim Eigenverständnis und sogar beim Selbstwertgefühl eine große Rolle.

Ein wesentliches Element der zukunftsorientierten Nachhaltigkeit bildet somit die Dokumentation vergangener oder aktueller Errungenschaften der Familie, die die Nachkommen beeindruckt und zur Nachahmung motivieren könnten. Die großen Herrscherfamilien, die über Jahrhunderte ganze Staaten lenkten, bieten sich als ideale Vorbilder an.

Ist noch jemand stolz auf ein altes Gründungsdatum?

Szenenwechsel: In das Bild des europäischen Untergangs passen die Ergebnisse einer kürzlich unter mittelständischen Unternehmen in Deutschland durchgeführten Studie.

In Deutschland wird in fast jedem vierten mittelständischen Unternehmen darüber nachgedacht, aufzuhören, zu verkaufen oder die Geschäftstätigkeit ins Ausland zu verlagern. Wo ist der Geist der stolzen Patriarchen geblieben, die Tag für Tag nur daran denken wie sie ihrem Betrieb das Überleben in den kommenden Jahrhunderten sichern können.

Die erschreckenden Ergebnisse der Studie machen die beiden Seiten der Medaille deutlich. Die Gesellschaft, der Staat, die Politik begreift nicht, dass Familienbetriebe eines der tragenden Elemente eines Staates bilden. Statt diesen kostbaren Unternehmen besonders angenehme Rahmenbedingungen zu bieten, werden laufend auf nationaler und europäischer Ebene neue Belastungen und Erschwernisse eingeführt, die Vielen die Freude am Unternehmersein verleiden. Das Ergebnis ist in der erwähnten Studie nachzulesen.

Der Einsatz für die Arterhaltung setzt bei Bedrohung ein. Die Europäer fühlen sich offensichtlich noch nicht bedroht. In jedem Garten kann man beobachten, dass Pflanzen, sie sich auf einem Platz mit negativen Bedingungen befinden, geradezu übereifrig Blüten und Samen produzieren, die ihre Lebens- und Widerstandsfähigkeit demonstrieren sollen. In der Geschichte haben vor allem Völker, die im Gefolge politischer Entwicklungen durch Unterdrückung und Massenmorde existenziell gefährdet wurden, in der Folge einen starken Überlebenswillen demonstriert, der sich an einem großen Kinderreichtum zeigte.

Das Bemühen um Resilienz wäre ein kulturelles Anliegen

In letzter Konsequenz ist das Thema eine Frage der Kultur. Es geht um die Frage, wie will man das Leben der Gemeinschaft gestalten, wie soll das Zusammenleben in der Gesellschaft funktionieren? Werden für diese Kernfragen überzeugende Antworten gefunden, die von einer Mehrheit getragen werden, dann ergeben sich organisch gesellschaftliche Verhaltensweisen und juristische Rahmenbedingungen.

Dass hier zutiefst kulturelle Themen angesprochen sind, lässt sich auch an der eingangs angesprochenen Welle der Nachhaltigkeit ablesen. Diese aktuelle Orientierung ist eine Reaktion auf die Mängel der gegenwärtigen, gesellschaftlichen Realität. Die Konsumgesellschaft forciert kurzlebige Güter, die nicht einmal mehr repariert werden. Die Nachhaltigkeit hat auch die Achtsamkeit in den Vordergrund gerückt, Rücksicht auf die Natur und die Mitmenschen, Empathie statt rücksichtsloser Egoismus sind gefragt.

Der riesige Bereich der Ernährung wird konsequent hinterfragt, traditionelle Essgewohnheiten kommen im Lichte neuer Erkenntnisse auf den Prüfstand. Die überbordende Technik wird mit wachsender Skepsis beobachtet, die Omnipräsenz von Strahlungen, der scheinbar nicht mehr in den Griff zu bekommende Müll werden als konkrete Gefahren bewusst erlebt. Das Schlagwort „nachhaltig“ steht stellvertretend „für anders leben“.

Doch zurück zur Arterhaltung. Eine Begleiterscheinung der modernen Lebensumstände ist eine deutliche Verschlechterung der Spermaqualität. In den vergangenen vierzig Jahren ist die Zahl der Spermien bei einem Samenerguss in den Industrieländern um etwa 50 Prozent zurückgegangen. Als Ursachen ortet die Wissenschaft eine ungesunde Ernährung, Fettleibigkeit und zu wenig Bewegung. Die Faktoren, die generell als Auslöser der Zivilisationserkrankungen genannt werden, spielen also auch in diesem Bereich eine entscheidende Rolle.

Auf ein fatales Wechselspiel war schon zu verweisen. Unternehmer, denen es nicht so wichtig ist, wie ihr Betrieb in hundert Jahren aussehen wird, und Politiker, denen es nicht so wichtig ist, dass die Unternehmen unter dem Wust an Vorschriften und Auflagen die Freude am Unternehmersein verlieren, ergeben eine giftige Mixtur, die der Gesellschaft schadet.

Ein anderes, fatales Wechselspiel lautet: Paare, denen es nicht so wichtig ist, ob sie ein Kind, keines, zwei oder drei Kinder bekommen, und Politiker, denen es nicht so wichtig ist, ob Frauen ihr Privat- und Berufsleben frei gestalten können, weil Kinder problemlos in Tageskrippen, Kindergärten und Ganztagschulen unterzubringen sind. Dass das Fehlen ausreichender Einrichtungen dieser Art nichts Anderes als gesellschaftspolitischer Sprengstoff ist und schlichtweg die Zukunft des Landes in Frage stellt, ist nicht allgemein bewusst.

Europa erinnert fatal an einen Menschen, der nach einem arbeitsreichen Leben den Übertritt in die Rente geschafft hat und sich nun darauf verlässt, dass irgendwer schon seinen gewohnten Lebensstandard sichern wird. Vor dem geistigen Auge erscheint die Reihe der entnervten Altersvorsorge-Berater, die diesem Jemand jahrzehntelang versucht haben, klar zu machen, dass ohne rechtzeitige und solide Vorbereitung eine Katastrophe droht.

Nachhaltigkeit ist ein gnadenloses Phänomen

Dem sorglosen Jemand bleibt jetzt nur mehr die Hoffnung, dass fleißige Junge einen nicht vorhandenen Generationenvertrag mit den Alten bedienen. Europa bleibt nur die Hoffnung, dass Junge, die man nicht gezeugt hat, doch eine Wirtschaftsleistung erbringen werden, die die Finanzierung von Sozialversicherungen, Anleihezinsen und Dividenden ermöglichen wird.

Nachhaltigkeit ist ein teuflisches Phänomen. **Fehler, die man heute macht, und Unterlassungen, die man heute begeht, haben die Eigenschaft nachhaltig lange nachzuwirken.** Diese banale Weisheit hat sich bei der Bekämpfung der Klimakrise erstaunlich rasch durchgesetzt. Wer heute eine Gramm CO₂ zu viel in die Luft jagt, muss mit Ächtung durch die Gesellschaft rechnen. So sollte auch klar sein, dass eine Firma, die heute rasch einem chinesischen Investor oder einem unter Einfallslosigkeit leidenden Konzern verkauft wird, nicht morgen als Start-Up wieder aufersteht. Wie auch die Kinder, die man nicht zeugt, fehlen werden, selbst, wenn die Zuwanderung für einen, allerdings vielfach abgelehnten, Ausgleich sorgt.

Ronald Barazon war viele Jahre Chefredakteur der Salzburger Nachrichten. Er ist einer der angesehensten Wirtschaftsjournalisten in Europa und heute Chefredakteur der Zeitschrift „Der Volkswirt“ sowie Moderator beim ORF.

Xxx

Erneuerbare Energien: Westen will mehr Tempo, Rest der Welt nicht

DEUTSCHE WIRTSCHAFTSNACHRICHTEN,
22.07.2023

Beim G20-Treffen in Indien gab es keine Einigung über erneuerbare Energien. Die westlichen Staaten wollen die Dekarbonisierung mit klaren Zielen vorantreiben, der Rest der Welt nicht.



Robert Habeck, Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz, am Rande des G20-Treffens der Energieminister. Erneuerbare Energien sind nicht überall so angesagt wie in Deutschland. (Foto: dpa)

Die Energieminister der G20-Staaten sind sich bei ihrem Treffen in Indien nicht über die Förderung erneuerbarer Energien einig geworden.

Zwar gebe es erstmals unter den 20 wichtigsten Industrie- und Schwellenländern (G20) ein Bekenntnis zur Dekarbonisierung der Industrie mit hohem Energieverbrauch, erklärte Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck am Sonntag. Keine Einigung gebe es hingegen auf eine Verdreifachung der erneuerbaren Energien bis 2030, wie sie alle G7-Staaten bereits beschlossen hätten. Eine gemeinsame Abschlusserklärung nach dem viertägigen Treffen im indische Bundesstaat Goa kam nicht zustande.

Die Nachrichtenagentur Reuters hatte am Vortag von Insidern erfahren, dass ein Vorstoß zum Ausbau der Erneuerbaren auf Widerstand großer Produzenten und Verbraucher fossiler Brennstoffe gestoßen sei. Russland, Saudi-Arabien, Südafrika und Indonesien hätten einen Vorschlag der sieben führenden Industriestaaten (G7) - zu denen auch Deutschland gehört - abgelehnt, den Anteil erneuerbarer Energien der G20-Staaten bis 2030 zu verdreifachen. China als der weltweit größte Emittent von Kohlendioxid habe den Plan ebenfalls abgelehnt.

Eine Blockade einiger weniger Länder, vor allem fossiler Energien produzierender Länder, habe das Treffen erschwert, erklärte Habeck. Gleichwohl sei ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur diesjährigen UN-Klimakonferenz gelungen: Die große Mehrheit der G20-Staaten wolle beim Ausbau erneuerbarer Energien vorangehen und tue das bereits.

"Das Entscheidende ist, dass die Welt nicht auf die Langsamsten wartet, sondern, dass die vielen Progressiven zusammen vorangehen", erklärte Habeck. So sei es gelungen, im Ergebnispapier eine Verdoppelung der Energieeffizienz bis 2030 festzuhalten. (Reuters)

xxx

Amerikas Traumfabrik hat es schon lange vorhergesehen

„Ein Mann für gewisse Stunden“ mit Richard Gere: Was uns ein Filmklassiker von 1980 über den Ursprung der Erneuerbaren Energien verrät

Dagmar Jestrzowski, 18.07.2023

Los Angeles, Kalifornien, Ende der 1970er Jahre: Im Saal eines Luxushotels sitzt ein schwerreiches, vornehmes Publikum an den Tischen und lauscht der Rede des Senators Charles Stratton. Dieser beschreibt die „schwierige wirtschaftliche Lage“, in der sich das Land befinde. Gemeint waren die Auswirkungen des arabischen Ölembargos von 1973.

In der Folge war es zu Energiesparmaßnahmen und Preissteigerungen in Kalifornien und landesweit gekommen, was die oberen Zehntausend geschockt und den Bürgern der USA die verhängnisvolle Abhängigkeit der USA von den Ölimporten aus dem Nahen Osten vor Augen geführt hatte. Die gesellschaftlichen Eliten befürchteten eine ständige Verknappung des Öls auf dem Weltmarkt. Stratton schwört das Publikum auf grundlegende Änderungen ein: „In Zeiten wirtschaftlicher Einschränkungen sind es die Privilegierten, die den anderen vorausgehen sollten, sozusagen als Wegbereiter für eine neue Zeit! Wir verfügen über die technologischen Mittel und das Wissen, um unser geliebtes Vaterland aus dem Würgegriff der fossilen Treibstoffe zu befreien.“

Ja – so wie im Film „American Gigolo“ von 1980 (deutscher Titel „Ein Mann für gewissen Stunden“, mit Richard Gere in der Hauptrolle), so muss es sich seinerzeit abgespielt haben! So wie im Film werden damals in Kalifornien infolge der Ölkrise der 70er Jahre die Pläne für eine sukzessive Umstellung der Energieversorgung von nahezu ausschließlich fossilen Energiequellen auf eine Stromproduktion durch mehr sogenannte Erneuerbare Energien (EE) geschmiedet worden sein. Kalifornien wurde Vorreiter für die USA.

Mit der Filmfigur des Senators Stratton spielte der Regisseur Paul Schrader auf den kalifornischen Gouverneur Jerry Brown und seine radikale energiepolitische Wende an. Brown gilt als Wegbereiter der „Clean Energy Revolution“ in Kalifornien. Obwohl Demokrat, behielt Brown während seiner Amtszeit von 1975 bis 1983 eine fiskalpolitisch neoliberale Ausrichtung bei. Wer dem Ursprung der großtechnischen Anwendung und des forcierten Ausbaus von Windkraft und Photovoltaik (PV) nachforschen möchte, halte sich an den bewährten Spruch: Folge der Spur des Geldes.

Hauptziel: Geld verdienen

Brown verstand, dass die Pläne für die Einführung der Strom- und Kraftstoffgewinnung aus alternativen Energiequellen in den Ohren der Ölmagnaten und Superreichen unerhört klingen mussten. Derartige Pläne waren aber nur mit Akzeptanz großer Teile der wohlhabenden Eliten und mit deren Zuversicht durchführbar, auch aus den EE einträgliche Gewinne zu ziehen. Jahrzehntlang hatte die privilegierte Oberschicht ihre Vermögen stetig wachsen sehen. Während der Ölkrise wurden jedoch erhebliche Verluste verzeichnet. Das Wirtschaftswachstum der USA schrumpfte wegen der hohen Staatsverschuldung und wegen des Vietnamkriegs, während Arbeitslosigkeit und Inflation stiegen. Unterdessen entwickelte die NASA erste Modellanalysen, um die Leistung von Windkraftanlagen durch den Entzug von kinetischer Energie bei hohen Windstärken zu berechnen.

Mit Appellen an den Patriotismus und mit kolossalen Steuergeschenken von 55 Prozent im Gegenzug für Investments in Windkraft, Solarenergie, Geothermie und Biomasse holte Brown Reiche und Energiekonzerne mit ins Boot. Sein Steuersparmodell lief erst 2012 aus. Ergänzend dazu wurde in den USA 1978 mit dem Public Utility Regulatory Policies Act (PURPA) ein staatliches Programm zur Förderung dezentraler Stromnetze auf Grundlage „regenerativer Energien“ auf den Weg gebracht. Infolgedessen gab Kalifornien als erster Staat der USA den Anstoß zum Ausbau der Windenergie, beginnend mit zehn Megawatt im Jahr 1981 bis auf 20,5 Gigawatt Anfang 2023. Seither genießen die Profiteure der Energiewende via Politik diese Art der Umverteilung von Vermögen in die eigenen Taschen.

Neben der Verringerung der Luftverschmutzung in Los Angeles war in den Pionierländern der Windkraftnutzung Kalifornien, Dänemark und Deutschland die Erkenntnis der Endlichkeit vieler natürlicher Ressourcen ein zentraler Auslöser für deren Etablierung. Browns vorrangige Motivation für die neue Energiepolitik aber war eine Reduzierung der Energieabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Ölimporten. Die Schlagworte Klimaschutz, Klimaziele, CO₂-Neutralität und Net-Zero waren noch nicht in der Welt, geschweige denn an der Tagesordnung, als Browns Steuersparmodell in Kalifornien bereits jahrelang betrieben wurde.

Erst in den 90er Jahren wurde die Idee des Klimaschutzes durch Einsparung von CO₂-Emissionen als Argument für einen forcierten weltweiten Ausbau der EE verkündet. Als Urheber dieser Weisung gilt der Weltklimarat IPCC, gegründet 1988 vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und der Weltorganisation für Meteorologie (WMO). Die historische Bezeichnung „Erneuerbare Energien“ übertrug das IPCC auf moderne Technologien und Dimensionen einer Stromerzeugung aus Wind und Licht, die um 1900, als der Begriff in den USA erstmals verwendet wurde, fernab jeglichen Vorstellungsvermögens waren.

Wissenschaft wurde übergangen

Damit erhob das IPCC den physikalischen Unsinn in der Bezeichnung „Erneuerbare Energien“ zu einer Art von neuer physikalischer Wahrheit und setzte sich über die Gesetze der Thermodynamik und der Strömungslehre hinweg, als seien diese ausgehebelt. Dieser Trick ist vergleichbar mit der Schaffung von Sonderhaushalten bei der Finanzplanung in der Politik. Wie nicht anders zu erwarten, traten in den Regionen mit starkem Windenergie-Ausbau Veränderungen der Wetter- und Klimasysteme in Erscheinung. Die Wetterextreme, anhaltende Dürren, stark reduzierte oder extreme Niederschläge, entsprechen erschreckend genau den Erkenntnissen Dutzender hochkarätiger wissenschaftlicher Studien. Vergleichende Beobachtungen stützen die Studien. Vor kontinentübergreifenden und möglicherweise irreversiblen Veränderungen der Klimasysteme infolge des Entzugs von kinetischer Energie durch ausge-

dehnte Windparks warnte bereits 2004 der spätere Harvardprofessor David W. Keith in seiner ersten Studie mit dem Titel „The influence of large-scale wind power on global climate“.

Staatsverschuldung ausgeblendet

Nach dem Segen durch das IPCC begann das Geschäftsmodell der Windkraft und mit einigem Verzug auch die PV zu florieren. Dabei war unbedingt mit schwerwiegenden meteorologischen Auswirkungen infolge eines exponentiellen Ausbaus der EE zu rechnen. 1961 hatte Edward Lorenz den Schmetterlingseffekt in die Chaostheorie eingebracht und damit bestätigt: In den Naturwissenschaften gilt das Prinzip der Kausalität – aus gleichen Ursachen entstehen gleiche Wirkungen.

In Kalifornien beschleunigte sich seit den 1990er Jahren die Erwärmung merklich. Anfang der 2000er Jahre stellten sich von Kalifornien bis Oregon jahrelang anhaltende Dürren und zunehmende Wassernot ein, was wiederum ungeprüft auf „den Klimawandel“ zurückgeführt wird. Oregon wird in immer größeren Gebieten zur Wüste.

„Das reichste Land der Erde ist auch reich an Armut. USA: Krieg gegen die Armen“, titelte der „Spiegel“ am 9. Januar 1983. Am Zustand der extremen sozialen Spaltung in dem gemessen am Bruttoinlandsprodukt reichsten Land der Welt hat sich bekanntlich nichts geändert. Nicht zuletzt sind die gesellschaftlichen Verwerfungen der permanenten staatlichen Förderung der EE geschuldet.

Trotz der hohen Staatsverschuldung der USA werden weiterhin gigantische Summen an den grünen Sektor und seine Verbündeten wie Banken, Energiekonzerne, Investoren und Fonds umverteilt, Gelder, die für notwendige Infrastrukturmaßnahmen fehlen oder direkt für die Bekämpfung der Armut im Land. So verlängerte der US-Kongress Anfang Januar 2021 die Laufzeit zweier Förderprogramme für Erneuerbare-Energien-Projekte. Präsident Joe Bidens neues billionenschweres Infrastrukturpaket „American Inflation Reduction Act“ (AIR) knüpft direkt daran an.

Ohne staatliche Finanzierung wäre die Stromerzeugung durch immer mehr und immer größere Wind- und Solarindustrieanlagen völlig unwirtschaftlich, nicht zuletzt im Hinblick auf das verdrängte Recyclingproblem. Zumal diese Industrien die Ökosysteme mit ihren Lebewesen an Land und im Meer immer stärker verletzen und die Atmosphäre künstlich aufheizen, wobei jede einzelne Anlage von gigantischen Ausmaßen sowie gewaltigem Rohstoffbedarf bei unverhältnismäßig kurzer Nutzungsdauer ist. Was als preiswert und klimafreundlich angepriesen und den Bürgern oktroyiert wird, hat sich als klima- und umweltschädlich und sehr teuer erwiesen.

Schwerer Eingriff in die Natur

Mit der vom IPCC eingeforderten Net-Zero-Politik wurde genau das Gegenteil von dem erreicht, was behauptet wird. Dieses Handeln gleicht einem kollektiven Selbstmord aus Angst vor dem Tod. Die Verantwortlichen des IPCC sollten für ihre Insinuation einer schadlosen Gewinnung von Energie aus dem Nichts zur Rechenschaft gezogen werden.

In diesem „Nichts“ arbeitet ein biogeochemisches Kraftwerk an der Funktion der Wasserkreisläufe im System Erde/Atmosphäre. „Wenn wir als Menschen hier eingreifen, um uns das Leben leichter oder bequemer zu machen, indem wir die ‚Erneuerbare Energie‘ nutzen, verändern wir die bisherigen natürlichen Arbeitsprozesse. Der veränderte Arbeitsprozess ist nicht erneuerbar oder umkehrbar. Die Arbeit, die gestern gemacht wurde, wird nicht in der Nacht annulliert, sondern die Zustandsänderung ist unumkehrbar.“ Diese Warnung erteilt der vielfach ausgezeichnete Diplomingenieur und Energieberater Jürgen A. Weigl aus Graz.

Furcht um das Finanzsystem

Es ist durchaus möglich, dass unterrichtete Kreise vor einer Abkehr von der Net-Zero-Politik allein deshalb warnen, weil daraufhin ein Kollaps der Finanzmärkte erfolgen könnte. Investitionen nach vermeintlich sozial-ökonomischen Kriterien sind eine tragende Säule des global vernetzten Finanzsystems. Diese Investitionen werden durch Bewertungssysteme für Umwelt, Soziales und Unternehmensführung (Environmental, Social, and Governance, ESG) getriggert.

ESG ist das wohl größte und wirkmächtigste Wirtschaftskartell in der Geschichte des globalen Finanzkapitalismus. Sein Erfolg beruht auf der raffiniertesten Lüge in der Menschheitsgeschichte: Dass sie über den Schlüssel zur Rettung des Planeten verfügten. ESG verschafft den Geldanlegern jedoch keine realistische Orientierung und verstärkt immer mehr die neokoloniale Ausbeutung der Länder des globalen Südens. Erste Anzeichen deuten darauf hin, dass sich diese Erkenntnis allmählich durchsetzen könnte.

xxx

Predigt-Text zur Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1,1-31)

Als unser HERR und SCHÖPFER die Welt erschaffen hatte und bis zum 5. Schöpfungstag befand, dass alles gut war, waren da Engel, die ein ungutes Gefühl hatten. Es stimmte da nämlich etwas nicht. Eines der göttlichen Lebenselixiere, das Kohlendioxid (CO₂), hatte eine falsche Bilanz. Es war deutlich zu sehen: Die Nahrung von dem alles Leben abhängt, die Pflanzenspeise CO₂ wurde immer weniger.

Der Kohlenstoff aus dem atmosphärischen CO₂ wurde festgemauert in der Erde oder anders ausgedrückt, in den mächtigen marinen Kalksedimenten, die mit der Zeit die Gebirge entstehen ließen. Nicht nur das, auch in Kohle, Erdöl und Erdgas wurde CO₂ fest eingebunden. Da war der lebensnotwendige Kohlenstoff so gut wie nicht mehr herauszuholen und SATAN frohlockte: Die Pflanzen waren nahezu am Verhungern. Auch wenn unser SCHÖPFER dafür gesorgt hatte, dass die Pflanzen, Quelle allen tierischen und menschlichen Lebens mit sehr, sehr wenig CO₂ auskommen, die Situation war schwierig und die Pflanzen litten. Und auch die Tiere litten, da es einfach zu wenig CO₂ für das Wachstum ihrer Nahrungsquelle - den Pflanzen - gab. Und so kam es vor etwa 300 Millionen Jahren, als die CO₂-Konzentrationen der Luft sehr, sehr niedrig waren, zum größten Massensterben der Erdgeschichte.

Doch glücklicherweise hatte unser SCHÖPFER etwas CO₂ aufgespart, das er nun in die Atmosphäre fließen ließ. Aber wieder wurde nach und nach CO₂ in Kalkstein, Kohle, Öl und Gas eingebunden und die CO₂-Konzentrationen der Luft wurden über die Jahrtausende immer geringer. Der SCHÖPFER war sich bewusst, wenn es so weiterginge würde es für die sich seit dem großen Massensterben neu entwickelnde Pflanzen- und Tierwelt immer Schlimmer werden, da irgendwann aller Kohlenstoff aus dem Weltenkreislauf gebunden und damit als Nahrungsquelle für die Pflanzen nicht mehr verfügbar sein würde. Eine weitere Reserve an CO₂ wie vor 300 Millionen Jahren stand dem SCHÖPFER nicht mehr zur Verfügung. Die Wiederaufbereitung (Recycling) des in der Erde gebundenen CO₂ war erforderlich. Und so kreierte der HERR am sechsten Tag der Schöpfung ein Lebewesen, das die Weisheit besaß, das lebensnotwendige CO₂ wieder aus seinen Verbindungen herauszulösen. Er kreierte den Menschen und sprach: „Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben.“ Und der HERR gab dem Menschen den Auftrag, „diesen Garten zu bebauen und zu bewahren“. Um Missverständnissen vorzubeugen, der HERR gab dem Menschen nicht den Auftrag, die Schöpfung zu bewahren, denn das kann nur der SCHÖPFER selbst und er möchte ganz gewiss nicht, dass ihm der Mensch bei der Schöpfung ins Handwerk pfuscht. Die Schöpfung zu bewahren wäre für den Menschen anmaßend und gotteslästerlich! „Bebauen und Bewahren“ bedeutet **Umweltschutz, keinen Klimaschutz**. Klima gehört zur Schöpfung und liegt in der Verantwortung des SCHÖPFERS.

Und so wie es der HERR wollte, geschah es: Der Mensch holte den nur scheinbar sinnlos in der Erde liegenden Kohlenstoff heraus, wandelte ihn in vielfältige Formen zu seinem Nutzen und Frommen und sorgte dafür, dass der CO₂-Mangel in der Atmosphäre beseitigt wurde, so dass die Pflanzen wieder besser gedeihen konnten und damit auch die Tiere und die Menschen, die sich von den Pflanzen ernährten.

Natürlich gefiel das dem SATAN nicht und er sann auf Böses und siehe, er schickte seine Diener und nannte sie Weltklimarat (IPCC), Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK) und in Deutschland – das im Laufe seiner Geschichte dem SATAN gerne den einen oder den anderen Gefallen tat - die „Grünen“, welche selbige den Segen Gottes dem Menschen gemein machen sollten. Wer aber versucht, der Luft das Lebensgas CO₂ zu entziehen, versündigt sich an der Schöpfung. Ohne CO₂ wäre die Entstehung des Lebens nicht möglich gewesen, denn von allen auf der Erde verfügbaren Elementen wie Sonne, Wasser, Mineralstoffe, Stickstoff, Sauerstoff und CO₂ hat nur das CO₂ den lebensnotwendigen Kohlenstoff (C) im Molekül. Ohne CO₂ gäbe es kein Leben, denn Zucker, Stärke, Zellulose, Aminosäuren, Proteine, Hormone, Enzyme und Nukleotide benötigen Kohlenstoff, und das nicht zu wenig. Auch unsere Erbinformationen könnten ohne Kohlenstoff nicht weitergegeben werden.

Der Mensch scherte sich nicht um die teuflischen Einflüsterungen, nutzte die ihm vom HERRN gegebene Weisheit klug und begann das fest in Stein, Kohle, Öl und Gas gebundene CO₂ wieder aus seinen Verbindungen herauszulösen – zumindest in den meisten Ländern, aber leider nicht in Deutschland.

Mit besten Grüßen

Prof. Dr. Klaus-D. Döhler

Diese Predigt darf weiterverteilt werden!

Im Mittelalter wurden die Begriffe "Sünde, Erbsünde, jüngstes Gericht und Fegefeuer" erfunden, um eine Panik unter den Menschen zu erzeugen. Mit der Ablass-Steuer konnte man sich loskaufen. Gewinner war die Kirche. Heute läuft mit dem Klima dasselbe Geschäftsmodell, die dafür erfundenen Begriffe sind "Treibhausgase, Erderwärmung, Hitzetod der Erde, CO₂ ist ein Klimakiller, Highway to hell". Die Ablass-Steuer ist die staatlich verordnete CO₂-Steuer, an der neben dem Staat eine Clique an selbst ernannten Wissenschaftlern, „Experten“ und Medien gut mitverdient. **Die Erwärmung der Atmosphäre durch CO₂ ist nicht nachweisbar, sondern bleibt bis jetzt eine unbewiesene Behauptung.**